[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 42

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

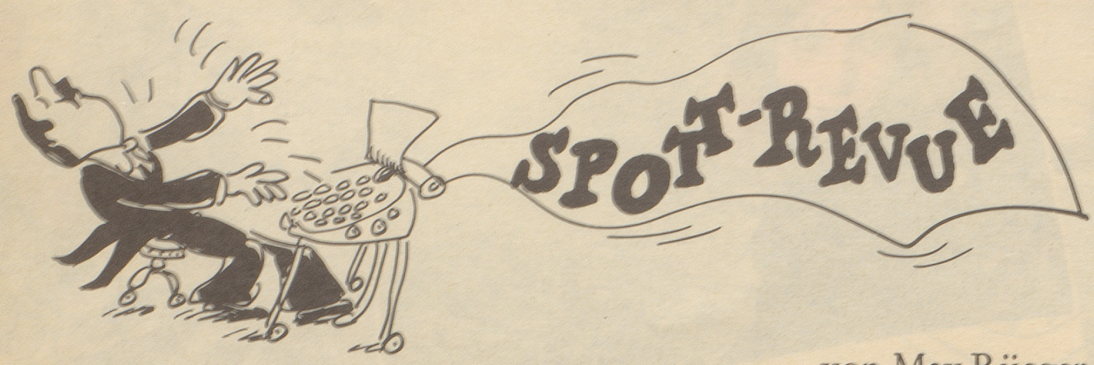
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



von Max Rüeger

Fernsehen:

Mißglückter Mord

Der Fall ist exemplarisch. Der Südfunk Stuttgart als Teil des Ersten Deutschen Fernsehens nahm erstmals eine Sendung der Konkurrenz, des ZDF in Mainz, unter die Lupe.

Bisher gab's, was gegenseitige Produkte und Produktionen anbetrifft, ein Stillhalte-Abkommen. Der Zuschauer durfte wählen, was er zu betrachten wünschte, und weder ARD noch ZDF verübelten ihm offiziell den Knopfdruck auf den andern Kanal.

Dies hat sich am 2. Oktober 1970, um 20.15 Uhr, entscheidend geändert. An diesem Abend nämlich versuchte der Reporter Wilhelm Bittorf in der Südfunk-Reihe «Zeichen der Zeit» die ZDF-Serie «XY ungelöst» von und mit Eduard Zimmermann der Allgemeingefährlichkeit, der Erfolglosigkeit und der Stillosigkeit – verstanden im Sinne von «Stil» als positives Charakteristikum – zu überführen.

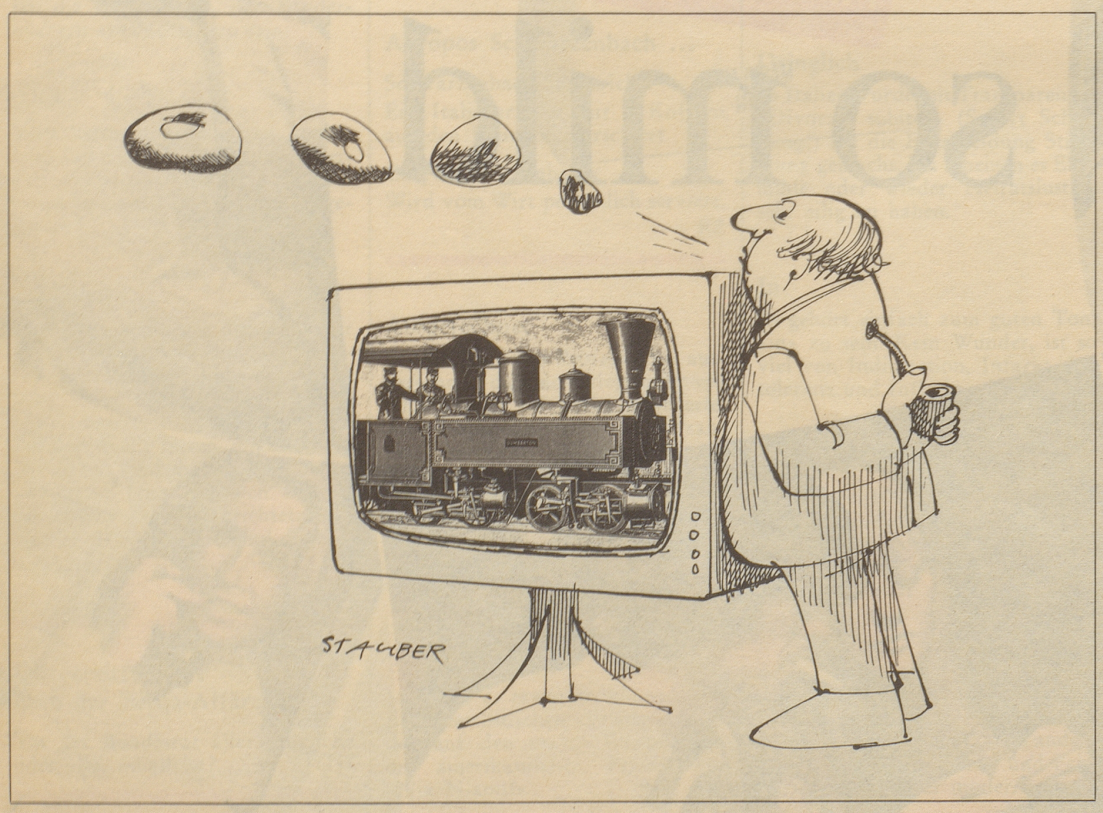
Kaum eine Sendung wurde innerhalb der letzten Monate mit mehr Spannung erwartet als der Bittorfsche Frontalangriff. Wochenlang vorher schon hatte die Presse über dieses Unternehmen berichtet, wurden die Kulissenkämpfe zwischen Mainz und Stuttgart genüßlich geschildert. Wilhelm Bittorf hatte zuerst einmal Eduard Zimmermann um Stellungnahme in der Sendung gebeten, «Ganoven-Ede» («Quick») retirierte erbost und machte seinem Gegner die Urheberrechte für bildschirmgefilmte Ausschnitte streitig.

Auf Intendantenebene einigten sich die Anstalten schließlich: Bittorf konnte Extrakte verwenden – und Zimmermann bot man die Gelegenheit, zu den Vorwürfen Stellung zu nehmen.

Zwischenbemerkung: ich gehöre nicht zu den Zimmermann-Fans. Seine Sendungen langweilen mich seit geraumer Zeit beträchtlich, die nachgedrehten Filme halte ich für dürftige Klamotten, und der Meister selbst geht mir in seiner behäbig-belehrenden Art ganz schön auf die Nerven. Darüberhinaus verfaßt Zimmermann in einer Illustrierten wöchentlich echte Schmiere, und von seinem Buch wollen wir doch gar nicht erst reden.

Ende der Zwischenbemerkung.

Nun kam aber an diesem 2. Oktober 1970 in der Person des Wilhelm Bittorf ein Mann zum Zuge, der eine – ich zitiere – «Zeiterscheinung» angriff, der er in keiner Weise gewachsen war.



Die Sprecherin, die den Report ankündigte, schien der Bedeutsamkeit der Stunde gewiß. Sie stotterte eindrucksvoll und betonte eingangs, es wäre «kein Angriff auf das ZDF» beabsichtigt. Die Intendanz schillerte durch die Zeilen.

Bittorf gab sich dann anfänglich dokumentiert. Er nannte Zahlen, wußte mitzuteilen, daß neben Zimmermann nur Lembke und Grzimek ähnliches Publikumsecho aufwiesen. Von 16 Millionen Geräten in Deutschland wären 10–12 Millionen auf «Aktenzeichen» geschaltet. Bittorf ging dann auf die geklärten Fälle ein. Er registrierte in bisher 28 Sendungen 184 aufgegriffene Verbrechen, davon seien 88 abschließend geklärt worden. Und – so folgerte der Angreifer verhängnisvoll – das bedeute «mehr als die Hälfte Mißerfolge». Daß man ebensogut fast die Hälfte Erfolge notierte, unterschlug er elegant.

Bittorf ließ auch das Volk zu Worte kommen. Er belauschte, mit Kamera und Mikrophon, eine Zuschaueransammlung in einer Kneipe. Diesen Leuten stellte er diverseste Fragen, die Antworten hörten sich vorerst einmal positiv für «XY» an. Dann aber ließ er die gleichen Leute Folgerungen ziehen. Er erkundigte sich im selben engen Kreis nach der Meinung über die Todesstrafe – und schwupps tischte er den Schluß auf, Zimmermanns «Aktenzeichen»-Publikum begrüße – aufgehetzt natürlich – Strang und Guillotine. Er walzte ein schwächliches Beispiel für eine sogenannte «Hetzjagd nach einer Unschuldigen» breitestens aus, er fand auch einen als Verteidiger befangenen Juristen, der Zimmermann disqualifizierte, er führte Statements eines hohen Beamten vor, der den «Gangsterschreck» (Bittorf) des «Güteverlustes» zieh.

Schließlich kam dann der Verfemte selbst zu Wort. Wilhelm Bittorf las «harte» Fragen ab – und Eduard Zimmermann, so war's ja vereinbart, rezitierte Antworten vom Blatt.

Und hier verlor nun der Interviewer endgültig die Contenance. Es war offen- resp. aktenkundig, daß sich Zimmermann bis auf die Zähne dokumentiert hatte, während sein Partner siegesgewiß der Légèreté huldigte. Unwidersprochen warf Zimmermann seinem Vis-à-vis falsche Zahlen vor, zitierte er konträre Briefstellen von Beteiligten zu Behauptungen in der Sendung, und Wilhelm Bittorf fingerte nervös mit der Rechten an der Armlehne des Studio-Fauteuils.

Kaum jemals wurde wohl ein Angriff unqualifizierter und unredlicher vorgetragen als die Attacke des Wilhelm Bittorf gegen Eduard Zimmermann.

Keine billige Publikumsmanipulation war ihm zu billig, um das erhoffte Resultat zu erreichen, keine reißerischen Gags zu reißerisch, um Zimmermann reißerischer Gags zu überführen.